



TANJA JANZ

PIESE BRISE
IN ST. PETER-
(M)ORDING

EIN KÜSTENKRIMI



ulstein

10. Kapitel

Wenige Augenblicke später vor einem Reisemobil, der Campingplatz wirkt verlassen.

Hotte drehte den Schlüssel im Schloss und zog die Tür auf. »Hereinspaziert in die gute Stube!« Er bot Susi seine Hand an.

»Wow!« Sie ging durch den Camper. Auf dem Tisch stellte sie ihr Weinglas ab. Dann nickte sie anerkennend. »Du hast nicht zu viel versprochen. Das Wohnmobil muss ja ein Vermögen gekostet haben.« Mit ihren Fingerspitzen fuhr sie sanft über die Polster der Sitzgelegenheiten, die mit echtem Leder bezogen waren.

»Umsonst ist nichts.« Hotte stellte sein Glas neben ihres. »Komfort hat eben seinen Preis.«

»Hier würde ich es auch aushalten.« Susi nahm eine Packung Slim-Zigaretten aus ihrer Handtasche. Sie steckte sich eine in den Mund. Hotte bot ihr Feuer an und stellte einen Aschenbecher auf den Tisch. »Darf ich mal einen Blick in die Schränke werfen?« Sie zeigte auf die integrierte Küchenzeile.

»Fühl dich wie zu Hause. Eine bessere Minibar als bei mir findest du in keinem Hotel.« Hotte öffnete derweil den Kühlschrank neben der Spüle und zeigte ihr den Inhalt. Aus einem seitlichen Fach holte er eine Flasche Moët & Chandon heraus. »Champagner gefällig?«

»Grundsätzlich gerne, aber auf Wein? Ich weiß nicht, ob sich das verträgt.«

»Ach was ... wird schon!« Hotte ließ sich von ihrem Einwand nicht beirren und stellte zwei Sektgläser neben die Flasche. »Außerdem bist du mein erster Gast in dem Camper. Darauf müssen wir doch anstoßen«, schmeichelte er ihr.

»Na gut. Aber nur einen kleinen Schluck«, gab sie sich geschlagen.

»Ein Gläschen in Ehren kann niemand verwehren«, hat meine Oma immer gesagt.« Hotte ließ den Korken knallen und schenkte randvoll ein. Er reichte Susi ein Glas.

»Das ist aber ein ziemlich großer kleiner Schluck«, bemerkte sie. »Worauf wollen wir trinken?«

»Auf den Gewinner des letzten Jahres und auf den des diesjährigen«, sagte er selbstbewusst. »Und natürlich auf dich und unsere langjährige Bekanntschaft.« Er lächelte sie breit an.

»Na gut. Dann auf den Gewinner«, sagte Susi zögerlich und prostete Hotte zu. Ein wenig unangenehm war ihr die Situation in dem engen Wohnmobil, deshalb trank sie gleich das halbe Glas aus und rückte etwas von Hotte ab. Als er ihr folgte, nahm sie einen kräftigen Zug aus ihrer Zigarette und trat an den Tisch mit dem Aschenbecher, um sie dort auszudrücken.

»Ich werde dann mal wieder gehen. Danke, dass du mir den Camper gezeigt hast, er ist wirklich sehr schön.« Sie wollte sich an Hotte vorbeidrücken, doch er stellte sich vor die Tür und versperrte Susi so die

einzigste Möglichkeit, das Wohnmobil zu verlassen. Offenbar hatte er andere Pläne.

»Wieso willst du denn schon gehen, unser gemeinsamer Abend hat doch gerade erst angefangen«, sagte er in noch immer schmeichelndem Ton. Er machte einen Schritt auf sie zu und keinen Hehl daraus, dass er gerne auf Tuchfühlung mit ihr gehen wollte.

»Du scheinst da was falsch zu verstehen. Ich wollte mir lediglich dein Wohnmobil ansehen. Mehr nicht«, stellte Susi klar.

Hotte machte einen weiteren Schritt auf sie zu und drängte sie mit seinem Körper an die Tischkante. »Jetzt stell dich nicht so an. Wir kennen uns doch schon länger, da können wir es uns auch mal nett zusammen machen. Du wirst es nicht bereuen.« Er legte eine Hand auf ihren Po und versuchte sie, mit der anderen an sich zu ziehen.

»Hotte, lass das bitte sein. Ich möchte das nicht!«, sagte Susi bestimmt. Sie wollte keinen Zweifel daran lassen, dass für sie der Spaß vorüber war. Sie drückte beide Hände gegen seine Brust, um ihn wieder auf Abstand zu halten. Von seinen Annäherungsversuchen fühlte sie sich zunehmend in die Enge getrieben. »Wir sind Freunde und nicht mehr. Bitte akzeptiere das.«

Doch Hotte ließ nicht locker, sondern nutzte seine überlegene Stärke aus.

»Jetzt zier dich doch nicht so! Du willst es doch auch!« Er rückte noch näher an sie heran, bis er seine Lippen auf ihre pressen konnte.

Susi wollte um Hilfe schreien, doch Hotte ließ ihr keine Chance. Angstvoll fuhren ihre Hände über die Tischplatte, die sich hinter ihr befand. Sie tastete nach dem massiven Klappdeckelaschenbecher aus Stein. Ohne weiter über mögliche Folgen nachzudenken, griff sie nach dem Behältnis und schlug es Hotte, so fest sie konnte, auf den Kopf. Der Schlag klang dumpf und verfehlte nicht die erhoffte Wirkung. Hotte ließ sofort von ihr ab, taumelte rückwärts, verlor das Gleichgewicht und knallte mit der Schläfe gegen die scharfe Kante eines Schrankes. Er gab noch ein überraschtes Stöhnen von sich, bevor er auf dem Boden zusammenbrach und sich nicht mehr rührte.

Susi keuchte, ihr Herz klopfte bis zum Hals, und der Schweiß rann ihr den Rücken hinab. Sie hielt den Aschenbecher noch immer in ihrer Hand, bereit, sich ein weiteres Mal zu verteidigen. Ein Teil der Asche ihrer Zigarette hatte sich über den Fußboden verteilt.

»Hotte?«, fragte sie zaghaft. »Du kannst jetzt mit dem Spiel aufhören und die Augen wieder aufmachen. Ich bin dir nicht böse.« Als er regungslos liegen blieb, stellte sie den Aschenbecher auf dem Tisch ab und kniete sie neben ihn. »Hotte! Hallo? Aufwachen!« Sie klopfte ihm mit der flachen Hand gegen die Wangen. Doch Hotte reagierte auch darauf nicht. Deswegen versuchte sie es erneut, dieses Mal schlug sie etwas kräftiger zu und zuckte bei dem Geräusch leicht zusammen.

Plötzlich spürte sie an einer Hand etwas Warmes. An ihren Fingern klebte Blut. Panik stieg in ihr auf. Hatte sie zu fest zugeschlagen und ihn umgebracht? Aber was hätte sie in der Situation sonst tun sollen? Sie hatte keine andere Wahl gehabt! Fast hätte sie hysterisch geschrien, doch jetzt musste sie einen kühlen Kopf bewahren. Niemand durfte erfahren, was passiert war.

Als Erstes musste sie unbedingt das Blut von den Fingern kriegen. An der Spüle drehte sie das Wasser voll auf und seifte ihre Hand großzügig ein. Dabei ließ sie Hotte nicht aus den Augen. Sie trocknete ihre Hände mit Papiertüchern ab, die sie danach in ihrer Tasche verstaute.

Was sollte sie nun tun? Sie konnte ihn unmöglich einfach liegen lassen. Verzweifelt kramte Susi ihr noch vorhandenes Wissen aus dem letzten Erste-Hilfe-Kurs hervor, überprüfte seine Atmung – nichts. Dann suchte sie nach seinem Puls – ebenfalls Fehlanzeige. Andererseits war sie nicht mal sicher, ob sie an der richtigen Stelle suchte.

Trotzdem entschied sie, dass sie ihr Bestes versuchen musste. Vorsichtig drehte sie ihn ganz auf den Rücken und versuchte, ihn wiederzubeleben. Im Rhythmus von *Stayin' alive* von den Bee Gees führte sie eine Herzdruckmassage durch. Zu einer Beatmung konnte sie sich allerdings nicht überwinden. Nach ein paar Minuten gab sie schweißgebadet auf. Hotté rührte sich noch immer nicht.

Ich bin eine Mörderin, dachte sie verzweifelt. Ein weiterer Schreck fuhr ihr durch die Glieder, und plötzlich konnte sie keinen klaren Gedanken mehr fassen. Sie wollte nicht ins Gefängnis! Nein! Doch es gab eine Tatwaffe, die sie verraten würde. Die musste sie dringend beseitigen. Auf der Spüle entdeckte sie ein Trockentuch, in das sie den Aschenbecher notdürftig einwickelte, bevor sie kopflos aus dem Wohnwagen stürmte.

Vor einem der Abfallcontainer des Campingplatzes machte sie halt und warf den eingewickelten Aschenbecher schwungvoll hinein. Dann zog sie mit zittrigen Händen einen kleinen Spiegel aus ihrer Handtasche hervor und beseitigte die Tränenspuren auf ihren Wangen mit einem Taschentuch. Niemand durfte erfahren, was sie getan hatte.

Mit einem apricotfarbenen Lippenstift zeichnete sie ihre Lippen nach und richtete mit einem Kamm ihr lockiges Haar. Sie zählte bis fünfzig und atmete dabei bewusst langsam ein und aus, bis sich ihr Herzschlag einigermaßen beruhigt hatte. Niemand konnte ihre Gedanken lesen oder wissen, was sich in Hottés Camper ereignet hatte. Falls sie jemand fragen sollte, von woher sie käme, dann würde sie sagen, dass sie in ihrem Wohnwagen war, um ihr Handy zu holen. Niemand könnte ihr das Gegenteil beweisen. Es war Zeit, dass sie sich wieder unter die Feiernden mischte. Keiner würde einen Verdacht schöpfen. Sie durfte sich nur nichts anmerken lassen ...

11. Kapitel

Zur selben Zeit, wenige Meter entfernt hinter einem Waschküchen.

Fast wäre sie mir in die Arme gelaufen. Doch ich konnte gerade noch rechtzeitig hinter einem Wohnwagen in Deckung gehen. Sie wirkte aufgelöst. Irgendetwas musste vorgefallen sein. Und was hatte sie in den Container geworfen? Ich beobachtete, wie sie den Campingplatz verließ und sich wieder unter das feiernde Volk mischte. Dann atmete ich noch einmal tief durch, prüfte, ob die Luft rein war, und schlich zu Hottes Wohnwagen.

Ich blieb vor der Tür stehen, durch die Susi gerade herausgekommen war, und horchte. Doch nichts rührte sich. Vorsichtig lugte ich durch ein Fenster in den Camper, konnte aber nichts Außergewöhnliches feststellen. Ich klopfte und ging schließlich hinein, als niemand antwortete. Sie waren zu zweit hineingegangen, da war ich mir sicher, ich hatte es selbst beobachtet.

Vorsichtig machte ich einen ersten Schritt und wäre fast über Hottes Beine gestolpert. Er lag mitten im Flur auf dem Rücken. Seine Augen waren geschlossen, und beinahe sah es so aus, als würde er friedlich schlafen. Doch eine Blutlache hatte sich an einer Seite seines Kopfes gebildet und verriet, dass zuvor etwas geschehen sein musste.

Bei dem Anblick des reglosen Keglers fühlte ich kein Mitleid. Jeder bekam irgendwann, was er verdiente – und Hotte war lange genug ungeschoren davongekommen.

Was auch immer passiert war, es geschah diesem Großkotz recht. Jetzt war er keine Gefahr mehr für mich. Ich hatte keine Schuld zu begleichen, und er würde mir nicht mehr in die Quere kommen. Nun war endlich Gerechtigkeit eingekehrt.

»Alter Mistkerl!«, zischte ich und tat, was nötig war, um wirklich sicherzugehen.

12. Kapitel

Wenige Minuten später vor dem Restaurant Miesmuschel am Ordinger Campingplatz Strandperle.

Elias hatte seinen Feuerwehrhelm Helenas Tochter geliehen. Das Mädchen trug die Kopfbedeckung mit sichtbarem Stolz.

»Da kann sich Feli wirklich was drauf einbilden. Den Helm hütet Elias nämlich sonst wie einen Schatz«, meinte Marina. »Den darf noch nicht mal ich aufsetzen.«

»Feli erzählt mir oft, dass sie mit Elias in der Schule spielt. Die beiden scheinen sich gut zu verstehen.« Helena lächelte und schaute zu den Kindern, die zusammen imaginäre Brände löschten. Neben ihnen tauchte Susi auf. Helena runzelte die Stirn. Was war denn mit der los? Die Frau wirkte leicht durch den Wind. Ihre Bewegungen waren fahrig, und ihre Gesichtszüge wirkten wie erstarrt.

Aus den Augenwinkeln beobachtete Helena, wie sie zum Getränkestand ging und etwas bestellte. Kurz darauf händigte die Frau hinter dem Tresen ihr zwei Gläser Rotwein aus. Helena musste grinste. Rotwein für die Turteltauben. Vermutlich war Susi bloß im Liebesstress.

»Was grinst du denn so?«, fragte Ilva.

Helena drehte ihren Kopf zu ihr. »Was meinst du?«

»Wieso du so grinst?«, stellte sie die Frage noch einmal. »Ich will mitgrinsen.«

»Ach so, wegen Susi und Hotte. Die sind vorhin in trauter Zweisamkeit untergehakt Richtung Campingplatz verschwunden, und gerade hat Susi zwei frische Gläser Rotwein besorgt. Da habe ich mir meinen Teil gedacht.«

»Was? Susi und Hotte? Läuft da etwa was?«, fragte Ilva lachend.

»Scheint so.«

»Die passen doch gar nicht zusammen.«

Helena hob die Schultern. »Im Urlaub haben sich schon viele ungleiche Paare gefunden«, wiederholte sie ihren Gedanken von vorhin.

»Ungleich beschreibt diese Konstellation ziemlich genau«, stimmte Ilva ihr zu.

Ute, die die ganze Zeit nur zugehört hatte, schüttelte den Kopf. »Ich glaube, du vertust dich, Helena.«

»Meinst du?«

»Susi sitzt da vorne allein am Tisch. Mit zwei Weingläsern. Eins davon ist leer. Sie trinkt gerade das zweite. Für Hotte scheint sie es jedenfalls nicht geholt zu haben. Ich kann ihn auch nirgends sehen. Das sieht mir eher nach Frustrinken aus.«